

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 80 (2005)

Heft: 12

Artikel: "Ästhetik ist nicht alles" : Interview mit der Innenarchitektin Iria Degen

Autor: Degen, Iria / Liechti, Richard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gibt und man sich erklären muss. Aber manche Kunden haben wenig Zeit und lassen uns weitgehend machen.

Wie würden Sie denn Ihren Stil beschreiben?

Sicher modern, zeitgenössisch, sicher auch schlicht und reduziert, aber auf keinen Fall minimalistisch oder kühl. Meine Gestaltungen sollen zeitlos sein, schliesslich sind sie auch immer mit grossen Investitionen verbunden. Ich verwende sehr wertige, naturverbundene Materialien wie Holz oder Stein sowie edle Stoffe, die möglichst wenig Kunstfasern enthalten. Mit Plastik oder Plexiglas würde ich dagegen nie arbeiten. Bei den Farben bevorzuge ich dezente Töne und nichts Modisch-Knalliges, das nach fünf Jahren neu gemacht werden muss.

Können Sie uns etwas über Ihre Arbeitsweise verraten?

Wir gehen von den Bedürfnissen der Benutzer aus. Im Unterschied zum Mietwohnungsbau lernen wir die künftigen Bewohner persönlich kennen. Die Auseinandersetzung mit dem Bauherrn ist deshalb zentral. Die Basis bildet immer die Situation. Dabei arbeiten wir nach einem Konzept, einer Grundidee, aus der sich alles ableitet.

Wie sieht das konkret aus?

Nehmen Sie zum Beispiel ein Haus am See mit Panoramafenstern und grosser Terrasse. Dort stimmen wir die Einrichtung auf die Aussichtslage ab. Wir arbeiten mit den Stimmungen und Farben, die sich daraus ergeben, und schaffen einen starken Bezug von innen nach aussen.

Wohnen Ihre Kunden überhaupt richtig: kochen sie, haben sie Kinder, laden sie Leute ein? Oder geht es bei Ihren Einrichtungen in erster Linie um Ästhetik?

Wären unsere Gestaltungen bloss schön, aber nicht funktional, hätten wir am Ziel vorbeigeschossen. Wären sie allerdings nur funktional und ästhetisch nicht befriedigend, hätten wir unsere Aufgabe auch nicht gelöst. Unser Vorteil ist, dass wir nicht an bestimmte Marken oder Hersteller gebunden sind und für jedes Projekt eine massgeschneiderte Lösung finden, die auch funktional stimmt.

Bei der Inneneinrichtung genossenschaftlicher Wohnungen haben Langlebigkeit und Ökologie, die ja oft zusammengehören, einen hohen Stellenwert. Muss es bei Ihren Kunden immer exquisites Tropenholz sein?

Keineswegs, das ist heute nicht mehr zeitgemäß. Im Luxusbereich kommen die Kunden manchmal schon mit ganz bestimmten Wünschen. Da fragen wir dann: Muss es gerade dieses Holz sein, käme nicht auch ein einheitliches in Frage, das man im gewünschten Farbton beitzt? Manchmal beschäftigen sich

unsere Kunden schlichtweg nicht im gleichen Mass mit diesen Fragen und sind froh, wenn man sie auf die Alternativen hinweist. Langlebigkeit ist auch bei uns ein grosses Thema, gerade weil unser Stil bewusst zeitlos ist.

Viele Ihrer Kunden beanspruchen sehr viel Platz. Ist eine möglichst grosse Wohnfläche auch ein Statussymbol?

Platz haben, frei sein, Grosszügigkeit: Das empfinden die Menschen heute tatsächlich als wahren Luxus, den man sich leistet, wenn man kann. Das ist aber kein Statussymbol gegen aussen, sondern dient dem eigenen Wohlbefinden. Anderseits bedeutet das auch, dass man heute Räume gegeneinander öffnet oder hohe Fensterfronten hat. Mit einem geschickten Umgang mit dem Licht und seinen Reflektionen kann man ebenfalls sehr viel erreichen. Dadurch entsteht zwar nicht mehr Platz, aber das Gefühl von Grosszügigkeit. Auch mit der Möblierung lässt sich viel steuern. Vollgestellte Zimmer und dicke Vorhänge lassen jede Wohnung klein erscheinen.

Wie sieht es in Ihrem Segment mit dem verdichteten Bauen aus? Schliesslich wird es gerade an den städtischen Toplagen eng. Nehmen Ihre Kunden dafür einen Altbau mit schwierigem Grundriss in Kauf?

Absolut. Es ist ja nicht so, dass man viel Fläche gerade dort findet, wo man sie haben möchte. Da ist auch bei unserer Kundschaft ein Umdenken und Anpassungsfähigkeit gefordert.

Die meisten Menschen leben in mehr oder weniger einfachen Mietwohnungen. Haben Sie zu dieser Welt überhaupt noch Kontakt?

Natürlich habe ich Freunde und Bekannte, die so wohnen. Für ein kleines Projekt wären unsere Leistungen allerdings schlichtweg zu teuer. Das Umbauvolumen würde in keinem Verhältnis zu unserem Aufwand stehen. Schliesslich muss man in jedem Fall die Grundarbeit leisten und Küche, Bad usw. gestalten, die Anzahl Zimmer spielt gar keine grosse Rolle mehr.

Wo sehen Sie die grössten Unterschiede zu einem Architekten, der den Innenausbau einer preisgünstigen Genossenschaftswohnung plant?

Der Ansatz ist letztlich der Gleiche. Auch bei der Mietwohnung stellen sich Fragen wie: Wer wird dort wohnen, was haben diese Menschen für Bedürfnisse, welches sind langlebige Materialien, wie bringen wir möglichst viel Tageslicht in die Wohnungen? Bei uns ist es einfach ein anderes Segment.

Neue oder frisch sanierte Genossenschaftswohnungen sehen oft ähnlich aus. Die Gestaltung ist möglichst neutral, damit sie keinem Mieter missfällt. Bei den Küchen heisst dies

beispielsweise, dass sie in einem Grauton dherkommen. Die Bäder sind fast immer weiss geplättelt, dazu kontrastiert ein schwarzer Bodenbelag.

Mir scheint, dass eine neutrale Gestaltung oft auf einen Schwarz-Weiss-Kontext hinausläuft. Wenn dann mal eine Farbe gewählt wird, ist es gleich ein knalliges Gelb. Dabei heisst neutral weder weiss oder grau noch schwarz. Es gibt verschiedene Braun- oder Beigetöne, die unauffällig sind, auch im Blau gibt es Nuancen, die sich eignen. Auf keinen Fall soll man in Knallfarben rutschen, die rufen sofort eine starke Emotion hervor: Sie gefallen einem oder nicht. Die Kosten bleiben übrigens die gleichen. Ein beiges Plättli kostet nicht mehr als ein graues.

Bei den Böden in den Wohnräumen hat sich Parkett klar durchgesetzt.

Auch ich setze sehr gern Parkett ein. Es ist hygienisch und bringt Wärme in die Räume. Gerade in der Mietwohnung, wo die Wände weiss sind, eignet sich Holz sehr gut. Daneben mag ich auch Natursteinböden, natürlich nicht im Schlafzimmer, aber in den gemeinsamen Bereichen. Sie sind unproblematisch, was die Reinigung anbelangt, und äusserst langlebig. Allerdings sollte man auf den Kontext achten, da Stein ein kaltes Material ist. Holzmöbel etwa kommen darauf sehr gut zur Geltung.

«Räume sind der Spiegel der Persönlichkeit», haben Sie in einem Interview gesagt. Die Einrichtung jüngerer Menschen wirkt allerdings meist wie zufällig in den bekannten Möbelhäusern am Strand zusammengekauft.

Das Zitat bezog sich auf das selbst gebaute Eigenheim – in Mietwohnungen sind die Möglichkeiten natürlich begrenzter. Aber grundsätzlich glaube ich schon, dass die Wohnung, nicht anders als die Kleidung, ein Ausdruck der Persönlichkeit ist. Und das Energieauftanken in den eigenen vier Wänden hat in der heutigen Zeit einen hohen Stellenwert. Allerdings gibt es viele Menschen, die dem Wohnen keine Priorität beimessen, und ihnen fehlt auch das Auge dafür.

Können Sie unseren Lesern punkto Möblierung trotzdem ein paar Tipps geben?

Viele Wohnungen sind Ansammlungen von Möbeln und Gegenständen, die man sich über die Jahre hin angeeignet hat. Man könnte sich wieder einmal bewusst überlegen: Was ist mir etwas wert und was steht nur noch herum? Ab und zu ausmisten tut den Räumen gut, sie erhalten wieder mehr Volumen und Luft. Aber sonst meine ich: Die Einrichtung ist etwas sehr Persönliches und ein Mix von Sachen ist grundsätzlich nichts Schlechtes. Allgemeingültige Rezepte kann ich nicht verteilen, auch bei uns ist jedes Projekt anders. Da sind Sie jetzt vielleicht enttäuscht.

INTERVIEW: RICHARD LIECHTI